

Digitalität in der Landes- und Regionalgeschichte: Informations-, Kommunikations- und Forschungsräume. Eine Einführung

Landes- und Regionalgeschichte im digitalen Zeitalter

Der digitale Wandel betrifft »alle Lebensbereiche, alle Altersgruppen, alle Kontinente«¹. Auch die Forschung beeinflusst er stark: Neuen Recherche- und Zugangsmöglichkeiten stehen neue Herausforderungen in der Ordnung und Systematisierung des Wissens gegenüber. Neue Formen der Präsentation und der Verbreitung von Forschungsergebnissen, des kollaborativen Arbeitens und der Auswertung von Quellen verändern den wissenschaftlichen Prozess – mit deutlichen Auswirkungen gerade auf Bereiche wie die landes- und regionalhistorische Forschung², die per se in interdisziplinären Kontexten angesiedelt sind. Auch wenn die Prozesse der Digitalisierung stark mit denen der Globalisierung verbunden sind, können teils als Gegenreaktion, teils als inhärente Entwicklungen auch verstärkte Hinwendungen zu lokalen und regionalen Bezügen festgestellt werden.³ Es handelt sich dabei um Prozesse, die schon länger

1 Thomas Bürger: Die Digitalisierung der kulturellen und wissenschaftlichen Überlieferung. Versuch einer Zwischenbilanz. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 58 (2014), H. 3/4, S. 133-141, hier 133, DOI: [10.3196/1864295011583445](https://doi.org/10.3196/1864295011583445). Alle zitierten Online-ressourcen wurden zuletzt am 10. Dezember 2021 aufgerufen.

2 Mit Walter Rummel werden beide hier als »Komplementärdisziplinen« verstanden und entsprechend synonym verwendet; vgl. Walter Rummel: Landes- und Regionalgeschichte – Komplementärdisziplinen im gesellschaftlichen Umfeld: In: Sigrid Hirbodian/Christian Jörg/Sabine Klapp (Hgg.): Methoden und Wege der Landesgeschichte (Landesgeschichte 1), Ostfildern 2015, S. 29-40.

3 Vgl. aus soziologischer Perspektive Roland Robertson: Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit. In: Ulrich Beck (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt am Main 1998, S. 192-220; aus kulturanthropologischer Hermann Bausinger: Heimat und Welt. Globalisierter Alltag. In: Karin Hanika/Bernd Wagner (Hgg.): Kulturelle Globalisierung und regionale Identität. Beiträge zum kulturpolitischen Diskurs. Dokumentation des Kulturpolitischen Kongresses vom 5. bis 7. September 2002 in Ludwigsburg, Essen 2004, S. 21-31.

zurückreichen, aber durch die Digitalisierung – im Sinne einer Transformation weiter Teile des privaten und beruflichen Lebens hin zu einer digitalen Vernetzung – intensiviert und beschleunigt werden. Ausdruck davon kann u. a. eine stärkere Beschäftigung mit dem lokalen Lebensumfeld, mit landes- und regionalhistorischen Themen sein, gerade auch im Bereich der nicht-professionellen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit (Stichwort *Citizen Science*).⁴

Die Landes- und Regionalgeschichte als Fach ist von diesen Entwicklungen in konzeptioneller Sicht also vielleicht sogar noch stärker betroffen als andere (historische) Disziplinen. In der jüngsten Vergangenheit, d. h. besonders in den vergangenen fünf Jahren sind einige Beiträge erschienen, die versuchen die Konsequenzen dieser Entwicklung systematisch in den Blick zu nehmen. Noch keinen Niederschlag gefunden haben diese Bemühungen hingegen im aktuellen zentralen Referenzwerk des Faches, dem »Handbuch Landesgeschichte«⁵ von 2018, das diese Entwicklungen nur in einem Nebensatz und einer Fußnote erwähnt.⁶ Und auch der Auftaktband von 2015 zur Reihe »Landesgeschichte«⁷, die aus der AG Landesgeschichte innerhalb des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands hervorgegangen ist, thematisierte die Konsequenzen von Digitalisierung und Digitalität – letzteres mit Felix Stalder verstanden als soziale und kulturelle Praktiken im Zusammenhang mit der Digitalisierung zur Herstellung von »Verbindungen zwischen Menschen und zu Objekten«⁸ – nur rudimentär.⁹

Der dennoch zu konstatierende Bedeutungszuwachs geht einher mit zwei größeren fachlichen Entwicklungslinien. Die erste ist der Aufstieg

4 Dieser Aspekt wird hier nicht weiter betrachtet. Vgl. dazu in Kürze Hendrikje Carius u. a.: Gemeinsam Geschichte(n) entdecken. Stand und Perspektiven von Citizen Science in den Geschichtswissenschaften. In: Aletta Bonn u. a. (Hgg.): *Citizen Science – Gemeinsam forschen! Ein Handbuch für Wissenschaft und Gesellschaft*, Cham 2022 [in Begutachtung].

5 Werner Freitag u. a. (Hgg.): *Handbuch Landesgeschichte*, Berlin/Boston 2018, DOI: [10.1515/9783110354188](https://doi.org/10.1515/9783110354188).

6 Vgl. Stefan Aumann/Lutz Vogel: *Landesgeschichte im elektronischen Zeitalter*. In: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 70 (2020), S. 223-254, hier 233 f.

7 Hirbodan u. a. (Hgg.): *Methoden und Wege* (wie Anm. 2).

8 Felix Stalder: *Kultur der Digitalität*, Berlin 2016, S. 18.

9 Vgl. Karen Bruhn/Thorge Petersen/Swantje Piotrowski: *Offen, vernetzt und grenzenlos. Zu den Chancen und Potentialen der Digital Humanities in der Regionalgeschichte*. In: Nina Gallion/Martin Göllnitz/Frederieke Maria Schnack (Hgg.): *Regionalgeschichte. Potentiale des historischen Raumbezugs (zeit + geschichte 53)*, Göttingen 2021, S. 73-91, hier: 74.

der *Digital Humanities* – die systematische Anwendung von computer-gestützten Verfahren, die Nutzung digitaler Quellen und Ressourcen sowie die theoretische Auseinandersetzung mit den entsprechenden Methoden und Verfahren in den Geisteswissenschaften.¹⁰ Themen wie *Text* und *Data Mining*, Geoinformationssysteme oder digitale Editionen bilden auch für die Landes- und Regionalgeschichte wichtige Bezugspunkte, deren Potentiale es in Zukunft noch stärker zu nutzen gilt. Dazu später mehr.

Die zweite Entwicklungslinie – diesmal spezifisch für die Geschichtswissenschaften, und daher hier etwas ausführlich betrachtet¹¹ – ist der Bedeutungszuwachs der *Public History*¹² als Teildisziplin, die sich der Wirksamkeit von Geschichte im öffentlichen Raum, der öffentlichen Erinnerung historischer Prozesse – Stichworte Geschichts- und Erinnerungskultur – und der besonderen Rolle der Vermittlungsarbeit geschichtswissenschaftlicher Forschungsergebnisse verschrieben hat. Diese Verzahnung von Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit ist keine neue Entwicklung. Gerade die Landes- und die Regionalgeschichte mit ihrem Fokus auf spezifische Räume als Untersuchungsrahmen können aus der Geschichte der eigenen Disziplinen heraus auf eine enge Vernetzung mit gesellschaftlichen Akteuren blicken. Die Landesgeschichte als Fach erwuchs selbst aus Wurzeln bürgerschaftlichen Engagements zur Bewahrung regionaler Altertümer im 19. Jahrhundert. Sie nutzte auch nach ihrer Akademisierung mit interdisziplinärem Ansatz die Ressourcen und Ergebnisse der oft von Laien betriebenen lokalen Forschung. Bis heute profitieren die Disziplinen in Forschung und Lehre von ihrer regionalen Vernetzung und den Kontakten zu meist ehren-

10 Vgl. als deutschsprachige Einführungen Fotis Jannidis/Hubertus Kohle/Malte Rehbein (Hgg.): *Digital Humanities. Eine Einführung*, Stuttgart 2017, DOI: [10.1007/978-3-476-05446-3](https://doi.org/10.1007/978-3-476-05446-3) (eine erweiterte Neuauflage ist für 2022 angekündigt); Susanne Kurz: *Digital Humanities. Grundlagen und Technologien für die Praxis*, Wiesbaden 2016, DOI: [10.1007/978-3-658-11213-4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-11213-4).

11 Das Verhältnis aller drei Aspekte zueinander nahm die Jubiläumstagung des Mainzer Instituts für Geschichtliche Landeskunde im September 2021 auf; vgl. Henrik Drechsler: Tagungsbericht »Landesgeschichte, Digital Humanities und Public History«, 16.09.2021-17.09.2021 Mainz/digital. In: H-Soz-Kult, 9. November 2021, URL: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9108>.

12 Zu Begriffen und Konzepten vgl. einleitend Christine Gundermann u. a.: Schlüsselbegriffe der Public History, Göttingen 2021, DOI: [10.36198/9783838557281](https://doi.org/10.36198/9783838557281); Martin Lücke/Irmgard Zündorf: Einführung in die Public History, Göttingen 2018, DOI: [10.36198/9783838549095](https://doi.org/10.36198/9783838549095).

amtlich tätigen Menschen, die lokal materielle Objekte wie immaterielles Erbe sammeln, bewahren und vermitteln.¹³

Aus der Perspektive der Landesgeschichte leitete Lena Krull jüngst drei mögliche Ansätze für eine fruchtbare Wechselbeziehung mit der *Public History* ab: Neben einer wissenschaftshistorischen Perspektive, die die eigene Rolle bei der öffentlichen Darstellung von Geschichte thematisiert, sieht sie eine studienorganisatorisch-praktische Perspektive, die berufliche Orientierung anhand von regionalen Projekten bieten kann, sowie eine gesellschaftlich-partizipative Perspektive, die Kommunikation mit Geschichtsinteressierten auf allen Ebenen in den Blick und dabei die Möglichkeiten der Digitalisierung, sozialer Netzwerke und der aktiven Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern in den Forschungsprozess aufnimmt.¹⁴ Dazu ließe sich ergänzen, dass auch die Beschäftigung mit der Darstellung und Rezeption historischer Ereignisse und Sachverhalte in den Sozialen Medien selbst, mithin die Produktion von »Geschichte« in einem dezidiert digitalen Umfeld analysiert werden kann und sollte.¹⁵ Die AG Landesgeschichte hat die möglichen Schnittmengen zwischen Landesgeschichte und *Public History* mit ihrer Jahrestagung 2019 thematisiert. Hier sind es immerhin zwei (von 15) Beiträgen, die sich mit der

13 Vgl. Judith Matzke/Martin Munke: Landes(zeit)geschichte und Soziale Medien. Eine Annäherung aus sächsischer Perspektive. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 70 (2020), S. 255-284, hier 255 f., URN: [urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-733917](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-733917). Ausführlich zu diesen Aspekten Manfred Tremel/Ernst Schütz: Geschichtsvereine. In: Felix Hinz/Andreas Körber (Hgg.): Geschichtskultur – Public History – Angewandte Geschichte. Geschichte in der Gesellschaft: Medien, Praxen, Funktionen, Göttingen 2020, S. 359-374; Bernhard Schoßig/Maximilian Strnad: Geschichtswerkstätten. In: Ebd., S. 375-391; Andrea Stieldorf: Geschichtsvereine: Ihre Bedeutung für die Landesgeschichte. In: Arnd Reitemeier (Hg.): Landesgeschichte und public history (Landesgeschichte 3), Ostfildern 2020, S. 103-112.

14 Lena Krull: Landesgeschichte und Public History – Fachgeschichte und Perspektiven. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 37 (2019), S. 91-112, hier: 111 f., URL: <https://elibrary.steiner-verlag.de/book/99.105010/9783515124331>.

15 Als Pionierstudie am Beispiel der Thematisierung von Nationalsozialismus und Holocaust vgl. jetzt Hannes Burkhardt: Geschichte in den Social Media. Nationalsozialismus und Holocaust in Erinnerungskulturen auf Facebook, Twitter, Pinterest und Instagram (Beihefte zur Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 23), Göttingen 2021; für ein Beispiel mit lokalhistorischem Bezug vgl. ders.: Mythosmaschine Twitter? Fakten und Fiktionen im Social Web zu Rudolf Heß und der Bombardierung Dresdens 1945. In: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 17 (2018), H. 1, S. 42-56, DOI: [10.13109/zfgd.2018.17.1.42](https://doi.org/10.13109/zfgd.2018.17.1.42).

Rolle digitaler Angebote und Medien auseinandersetzen.¹⁶ Ein weiterer greift das Thema im begrenzteren Rahmen mit auf.¹⁷

Zur Systematisierung der verschiedenen Aspekte, unter denen die Rolle von Digitalität in der Landes- und Regionalgeschichte betrachtet werden kann, möchte ich im Folgenden drei herausgreifen. Mit Marcus Weidner – einem der Initiatoren der AG Regionalportale als Plattform zum Wissenstransfer und zur Vernetzung von Einrichtungen, die entsprechende Internetangebote zur Landes- und Regionalgeschichte betreiben¹⁸ – handelt es sich einerseits um digitale Informationsräume und Kommunikationsräume.¹⁹ Ergänzen möchte ich diese beiden Aspekte andererseits um das Konzept der digitalen Forschungsräume im Sinne eines Sets von methodischen Ansätzen, die sich einerseits auf digitale/digitalisierte Quellen beziehen und diese andererseits mit digitalen Werkzeugen auswerten.

Digitalität I: Informationsräume

Ein wichtiger Baustein zur zunehmenden digitalen Vernetzung unterschiedlichster Informationsangebote für die Wissenschaft und die interessierte Öffentlichkeit ist die Retrodigitalisierung, also die nachträgliche digitale Verfügbarmachung ursprünglich analog vorliegender Informationsquellen und deren Anreicherung mit weiteren Daten. Die Entwicklung geht dabei schon seit längerem weg von der reinen »räumliche[n] Zusammenstellung von gesammelten Materialien«, hin zu

16 Martin Göllnitz: An der Schnittstelle von Wissenschaft und Öffentlichkeit? Fachjournale, Blogs und Soziale Medien in der Landesgeschichte. In: Reitemeier (Hg.): Landesgeschichte und public history (wie Anm. 13), S. 197-216; Ute Engelen: Wieder »modern«? Regionale Geschichtsbilder und Regionalportale. In: Ebd., S. 217-236.

17 Michael Hecht: Landesgeschichte und populäre Genealogie. Entwicklungen, Schnittstellen und Kooperationsmöglichkeiten. In: Reitemeier (Hg.): Landesgeschichte und public history (wie Anm. 13), S. 113-135, hier 130-134.

18 URL: <http://www.ag-regionalportale.de/>. Zur Geschichte der AG vgl. zuletzt Marcus Weidner: 10 Jahre »Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale« in Deutschland (AG Regionalportale/www.agregionalportale.de). In: Bibliotheksdienst 51 (2017), H. 9, S. 793-796, DOI: [10.1515/bd-2017-0086](https://doi.org/10.1515/bd-2017-0086).

19 Vgl. Marcus Weidner: Internet und Regionalgeschichte. Die »Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtliche und landeskundliche Internet-Portale in Deutschland« (AG Regionalportale). In: Westfälische Forschungen 60 (2010), S. 617-629, hier 617 f. Die Begriffe werden dort auf »das »Internet« als Arbeits- und Dokumentationsinstrument« bezogen. Sie scheinen aber auch zur Beschreibung darüberhinausgehender Aspekte von Digitalität geeignet.

»Kontextualisierungen von Digitalisaten, die Beziehungen zu anderen Autoren, Werken, Orten etc. herstellen«²⁰. Um eine solche Zusammenführung von Informationen bemühen sich viele Akteure auf nationaler wie auf regionaler Ebene. Angesichts der föderalen Strukturen hat sich in Deutschland ein weit verzweigtes Netz aus Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen – Universitäten, Bibliotheken, Archive, Museen, Forschungsinstitute, aber auch Vereine – dem Erhalt und der Erhöhung der Sichtbarkeit der kulturellen Überlieferung verschrieben, gerade in den Bundesländern und den (Teil-)Regionen, die, wie Sachsen, über eine reiche historische Überlieferung und vielgestaltige Traditionen verfügen. Hier bieten sich einerseits für eine vergleichend arbeitende Landes- und Regionalgeschichte viele Chancen in der Zusammenführung sonst verstreut vorliegender Quellen,²¹ andererseits aber auch Herausforderungen: Meist sind die entsprechenden Digitalisierungsprogramme regional auf Länderebene organisiert und verwenden ihre jeweils gesonderten Präsentationssysteme, so dass in einem potentiell »grenzenlosen« Informationsraum wiederum regionale, aber auch nationale Schranken entstehen.²² Letzteres gilt besonders für die Untersuchung international verflochtener Phänomene oder die Beziehungen eines Landes wie Sachsen zu seinen ostmitteleuropäischen Nachbarstaaten Polen und Tschechien bzw. den historischen Regionen Schlesien und Böhmen.

In Sachsen befinden sich die quantitativ größten Sammlungen zur Geschichte und Kultur des Landes in den beiden zentralen Gedächtnisinstitutionen: dem Sächsischen Staatsarchiv und der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB). Letztere engagiert sich seit der zweiten Hälfte der 2000er Jahre in der Digitali-

20 Andreas Degkwitz: Digitale Sammlungen – Vision eines Neubeginns. In: Bibliothek Forschung und Praxis 38 (2014), S. 411-416, hier 415, DOI: [10.1515/bfp-2014-0064](https://doi.org/10.1515/bfp-2014-0064).

21 Vgl. in diesem Band die Beiträge von Ralf Lusiardi (S. 274-289) aus Archiv- und von Christina Ludwig (S. 290-301) aus Museumsperspektive.

22 Für Angebote auf nationaler und europäischer Ebene, in denen versucht wird die einzelnen Angebote und Initiativen zu bündeln, vgl. die entsprechenden Beiträge in Ellen Euler u. a. (Hgg.): Handbuch Kulturportale. Online-Angebote aus Kultur und Wissenschaft (De Gruyter Reference), Berlin/Boston 2015, DOI: [10.1515/9783110405774](https://doi.org/10.1515/9783110405774).

sierung dieser Sammlungen²³ – teilweise durchgeführt im hauseigenen Dresdner Digitalisierungszentrum (DDZ), teilweise mit Hilfe externer Dienstleister. Anfangs hauptsächlich aus Haushalts- und Sonder- bzw. Drittmitteln (etwa in verschiedenen durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft [DFG] geförderten Projekten) bestritten, spielt mittlerweile das »Landesdigitalisierungsprogramm für Wissenschaft und Kultur« des Freistaates Sachsen eine entscheidende Rolle.²⁴ In den Digitalen Sammlungen der SLUB sind so aktuell (Januar 2022) über 115.000 Titel in fast 490.000 Bänden sowie über 1,8 Millionen grafische Medien abrufbar. Nach den Anfängen in den 2000er und der Massendigitalisierung in den 2010er Jahren treten nun auch thematische Kollektionen, unikale Materialien und die weitere Anreicherung der Digitalisate über Volltexte und Normdaten in den Vordergrund. Quantitativ herausragend ist die Saxonica-Kollektion mit fast 33.000 Titeln in mehr als 51.000 Bänden: historische Gesamtdarstellungen, Einzelstudien und Fachzeitschriften, amtliche Publikationen wie statistische Reihenwerke und Gesetzestexte, Quellensammlungen und Gelegenheitsschrifttum wie Leichenpredigten und Festreden, Vereinschroniken und -satzungen, Firmenschriften und Geschäftsberichte, Adress- und Einwohnerbücher, Jahresprogramme von Bildungseinrichtungen, Ausstellungsprogramme und -kataloge, Wanderführer sowie Reiseberichte und vieles mehr, auch aus dem Bereich handschriftlicher Quellen wie frühneuzeitlicher Stadtchroniken – ein reichhaltiger Fundus für die Landes- und Regionalgeschichte.²⁵ Nicht zu vergessen ist dabei, dass neben textuellen vermehrt auch visuelle²⁶ und

23 Für die Digitalisierungsaktivitäten und -strategie des Sächsischen Staatsarchivs vgl. den Beitrag von Michael Klein in diesem Band, S. 180-186. Für die regionale und lokale Ebene vgl. als Fallbeispiele die Beiträge von Angela Kugler-Kießling (S. 202-218) und Grit Richter-Laugwitz (S. 187-201).

24 Vgl. den Beitrag von Konstantin Hermann in diesem Band, S. 80-94.

25 Vgl. Martin Munke/Daniel Fischer: Vom Retrodigitalisat zu Open Access. Landeshistorische Literatur zu Sachsen online unter besonderer Berücksichtigung der Zeitschriftenliteratur. In: Informationspraxis 7 (2021), H. 1, S. 1-27, hier 7-11, DOI: [10.11588/ip.2021.1.80547](https://doi.org/10.11588/ip.2021.1.80547).

26 Vgl. jetzt Nadine Kulbe u. a. (Hgg.): Bildarchive. Wissensordnungen – Arbeitspraktiken – Nutzungspotenziale (ISGV digital. Studien zur Landesgeschichte und Kulturanthropologie 4), Dresden 2021, DOI: [10.25366/2021.87](https://doi.org/10.25366/2021.87); außerdem Andreas Martin (Hg.): Digitale Bilderwelten. Zur elektronischen Erschließung von Bildsammlungen (Volkskunde in Sachsen 8), Dresden 2003.

audiovisuelle Medien²⁷ digital vorliegen und jeweils spezifische Anforderungen an die Quellenkritik stellen, aber v. a. in der Zusammenschau auch neue Analyse- und Interpretationsmöglichkeiten bieten.

Die Präsentation und Vermittlung all dieser Quellen erfolgt einerseits projektbasiert und themenspezifisch,²⁸ andererseits über die bereits genannten (Regional)Portale,²⁹ auf denen ein Schwerpunkt dieses Bandes liegt. Ausgehend von der Bayerischen Landesbibliothek Online (BLO), dem rheinland-pfälzischen Portal RegioNet History (heute regionalgeschichte.net) und einem Portal zur schleswig-holsteinischen Geschichte hat sich Anfang der 2000er Jahre ein umfassendes Netz entsprechender Angebote entwickelt, die fast den gesamten deutschsprachigen Raum abdecken. Die Betreiber dieser Portale sind zumeist dieselben Einrichtungen, die seit Jahren aktiv das Feld der Retrodigitalisierung voranbringen, während die universitäre Landes- und Regionalgeschichte hier eher als Projekt- denn als institutioneller Partner auftritt.³⁰ In inhaltlich-thematischer Hinsicht lassen sich mit Stefan Aumann und Lutz Vogel einige Gemeinsamkeiten benennen: »Die meisten Vorhaben halten Informationsressourcen zu Orten und Personen vor, bieten digitalisierte Karten, Text- und Bildquellen oder Nachschlagewerke. Auch sind chronologisch orientierte Einheiten in mehreren Portalen zu finden.«³¹ Daneben lässt

27 Vgl. für Sachsen und die entsprechenden Aktivitäten der SLUB André Eckardt: Sicherung des audiovisuellen Erbes in Sachsen. Ein Praxisbericht. In: Bibliothek Forschung und Praxis 44 (2020), H. 3, S. 339-347, DOI: [10.1515/bfp-2020-2046](https://doi.org/10.1515/bfp-2020-2046); ders./Barbara Wiermann: Das audiovisuelle Erbe in Sachsen. Schätze mit Timbre und Herausforderung. In: BuB. Forum Bibliothek und Information 73 (2021), H. 7, S. 409-413. Möglichkeiten der landes- und regionalhistorischen Auseinandersetzung mit solchen Quellen am Beispiel Westfalen skizziert Markus Köster: Zwischen Quelle, Bildungsmedium und Histotainment – Filme in der Landesgeschichte. In: Reitemeier (Hg.): Landesgeschichte und public history (wie Anm. 13), S. 175-196.

28 Vgl. die Beiträge von Andreas Rutz (S. 28-40), Jonas Brusckhe u.a. (S. 106-114) sowie von Christoph Hanzig und Michael Thoß (S. 115-131) in diesem Band.

29 Vgl. für das Folgende Aumann/Vogel: Landesgeschichte im elektronischen Zeitalter (wie Anm. 6); Engelen: Wieder »modern«? (wie Anm. 16); Angela Schwarz: Portale zur Landes- und Regionalgeschichte im Netz. Neue Zugänge, neue Akteursgruppen? In: Westfälische Forschungen 69 (2019), S. 329-356. Siehe außerdem die Beiträge von Martin Munke (S. 41-57), Daniel Fähle und Andreas Neuburger (S. 219-230), Stefan Aumann und Lutz Vogel (S. 231-243), Florian Sepp und Veronika Eder (S. 244-259) sowie Michael Lörzer u.a. (S. 260-273) in diesem Band.

30 Vgl. Engelen: Wieder »modern«? (wie Anm. 16), S. 229 f.

31 Aumann/Vogel: Landesgeschichte im elektronischen Zeitalter (wie Anm. 6), S. 225.

sich eine grobe Trennung in Informationssysteme und Kultur(gut)portale konstatieren, wobei beide Ansätze – also die gesonderte thematische Aufbereitung und die reine Präsentation von digitalisierten Objekten – vermehrt auch kombiniert auftreten.³² An Bedeutung gewinnen zudem im Zusammenhang mit den Konzepten *Citizen Science* und *Public History* Beteiligungsangebote für die Nutzenden, indem jenseits klassischer Formate wie Kommentarfunktionen und Feedbackformular Möglichkeiten geschaffen werden, an der Entstehung von Inhalten mitzuwirken bzw. gar eigene Inhalte zu präsentieren.³³

Digitalität II: Kommunikationsräume

Anschließend an solche Tendenzen und aufbauend auf den informati-
onellen Angeboten ist zweitens die kommunikative Funktion digitaler
Räume in den Blick zu nehmen. Dies betrifft einerseits die klassischen
Formate der Vermittlung von Forschungsergebnissen sowohl innerhalb
der Fachgemeinschaft (interne Wissenschaftskommunikation) als auch
an die »interessierte Öffentlichkeit« (externe Wissenschaftskommuni-
kation), nämlich ihre Publikation in Form von Büchern und Aufsätzen in
Sammelbänden und v. a. Fachzeitschriften.³⁴ Die Landes- und Regional-
geschichte dürfte hier die Besonderheit aufweisen, dass es auch für die
eigentlichen Fachmedien ein größeres Publikum interessierter Laien gibt
als in anderen Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft.³⁵ Der Zugang
zu den entsprechenden Publikationen wird durch eine parallele digitale
Veröffentlichung neben der traditionellen Printpublikation im Sinne des
Open Access (OA) spürbar erleichtert; es werden bessere Sichtbarkeit und
höhere Zitierhäufigkeit erreicht. Für die Landes- und Regionalgeschichte
sind hier Anfänge getan, allerdings bleibt der Anteil von OA-Veröffent-
lichungen stark ausbaufähig: Für den Bereich der Monografien und
Sammelbände im Erscheinungszeitraum 2019/20 hat Klaus Graf ihn mit

32 Vgl. ebd., S. 232; Engelen: Wieder »modern«? (wie Anm. 16), S. 230 f., bes. 235 f.

33 Vgl. Schwarz: Portale zur Landes- und Regionalgeschichte (wie Anm. 29), S. 334 f.

34 Vgl. Göllnitz: An der Schnittstelle (wie Anm. 16), S. 202-207.

35 Vgl. ebd., S. 202 f.

nur sechs Prozent beziffert,³⁶ bei den Zeitschriften sieht er für ein Drittel entsprechende Angebote in größerem Umfang.³⁷ In Sachsen haben Initiativen zum Ausbau solcher Angebote jüngst erste Früchte gezeigt: In Kooperation der SLUB und des Zentrums für Kultur//Geschichte sind nun die Jahrgänge 2015 bis 2019 der Sächsischen Heimatblätter vollständig und mit kostenfreiem Zugang online,³⁸ in Kooperation der SLUB und des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) die Jahrgänge 2001 bis 2018 des Neuen Archivs für sächsische Geschichte.³⁹ Damit sind die größte Heimatzeitschrift Sachsens und das zentrale landeshistorische Organ des Bundeslandes mit aktuellen Ausgaben digital verfügbar. Die Artikel stehen jeweils unter einer Creative Commons-Lizenz.⁴⁰ Die Angebote werden mit dem Einstellen älterer und dem Freischalten neuer Jahrgänge fortlaufend ausgebaut. Die Veröffentlichung weiterer Zeitschriften ist in Vorbereitung, u. a. finden Gespräche auch mit mehreren Geschichtsvereinen statt.⁴¹

Andererseits geraten unter dem Aspekt der Kommunikationsräume natürlich die viel diskutierten sogenannten Sozialen Medien in den Blick⁴² – auch wenn die traditionellen Massenmedien Presse, Fernsehen und Radio als Vermittlungsformen gerade im lokalen und regionalen Bereich weiterhin Bedeutung haben, v. a. im Zusammenspiel mit den jeweiligen Webangeboten. Mit dem Wirtschaftsinformatiker Oliver Bendel lassen sich die Sozialen Medien in medien- und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive als »internet-basierte mediale Angebote [verstehen], die auf sozialer Interaktion und den technischen Möglichkeiten des sogenannten Web 2.0 basieren. Dabei stehen Kommunikation und der Austausch nutzergenerierter Inhalte (User-Generated Content)

36 Vgl. Klaus Graf: Landesgeschichtliche Monographien in Deutschland 2019/2020: so gut wie kein Open Access. In: Archivalia, 3. Januar 2021, URL: <https://archivalia.hypotheses.org/128224>.

37 Vgl. Klaus Graf: Open Access bei den führenden deutschen landesgeschichtlichen Zeitschriften. In: Archivalia, 28. Juni 2021, URL: <https://archivalia.hypotheses.org/132904>. Siehe auch die Tabelle bei Göllnitz: An der Schnittstelle (wie Anm. 16), S. 205 f.

38 URL: <https://journals.qucosa.de/shb>.

39 URL: <https://journals.qucosa.de/nasg>.

40 Hier: Namensnennung – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-ND 4.0), URL: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>.

41 Vgl. Munke/Fischer: Vom Retrodigitalisat zu Open Access (wie Anm. 25), S. 15-19.

42 Vgl. für das Folgende Matzke/Munke: Landes(zeit)geschichte und Soziale Medien (wie Anm. 13), S. 258 f.

im Vordergrund⁴³. Sie dienen so der »Vernetzung von Benutzern und deren Kommunikation und Kooperation über das Internet«⁴⁴ und können synonym als »Soziale Netzwerke« bezeichnet werden. Mit der Möglichkeit, selbst erstellte Videos zu publizieren und diese über eine Kommentarfunktion zu diskutieren, bildet *YouTube*⁴⁵ einen zentralen Baustein des Web 2.0 als »Mitmach-Internet«⁴⁶. Weitere wichtige Plattformen in diesem Kontext sind *Facebook*⁴⁷, *Instagram*⁴⁸, zunehmend der Kurzvideodienst *TikTok*⁴⁹, außerdem der Microblogging-Dienst *Twitter*.⁵⁰ Er verweist auf ein stärker textbasiertes »Standbein« des Web 2.0 im wissenschaftlichen Kontext: das Führen von Blogs oder Weblogs als öffentlich einsehbares, regelmäßig neue Beiträge lieferndes Journal eines oder mehrerer Autorinnen und Autoren, meist ebenfalls mit einer Kommen-

43 Oliver Bendel: Soziale Medien. In: Gabler Wirtschaftslexikon, Version vom 9.12.2010, URL: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/soziale-medien-52673/version-152520>.

44 Bendel: Soziale Medien (wie Anm. 41), Version vom 19.2.2018, URL: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/soziale-medien-52673/version-275791>.

45 URL: <https://www.youtube.com/>. Zu YouTube als Medium der Wissenschaftskommunikation vgl. einfürend Andrea Geipel: Die audiovisuelle Vermittlung von Wissenschaft auf YouTube. In: Peter Weingart u. a. (Hgg.): Perspektiven der Wissenschaftskommunikation im digitalen Zeitalter, Weilerswist 2017, S. 188-195. Für eine knappe Übersicht zu Anwendungsmöglichkeiten, möglichen Zielgruppen usw. der einzelnen Medien und Portale vgl. auch die entsprechenden Einträge auf dem Portal Wissenschaftskommunikation.de, URL: https://www.wissenschaftskommunikation.de/formate/?fwp_art=medien.

46 Zu Begriff und Konzept vgl. einfürend Tom Alby: Web 2.0. Konzepte, Anwendungen, Technologien, München/Wien 2007; Paul Alpar/Steffen Blaschke (Hgg.): Web 2.0. Eine empirische Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2008.

47 URL: <https://www.facebook.com/>. Zu Facebook als Medium der Wissenschaftskommunikation vgl. Jonathan Focke: Wissenschaft auf Facebook. In: Weingart u. a. (Hgg.): Perspektiven der Wissenschaftskommunikation (wie Anm. 45), S. 214-219.

48 URL: <https://www.instagram.com/>. Zu Instagram als Medium der Wissenschaftskommunikation vgl. aus praxisorientierter Perspektive Felix Koltermann: Post – Or it didn't exist. Ein Praxisbericht zur Wissenschaftskommunikation von #bildredaktionsforschung. In: kommunikation.medien. Open-Access-Journal für den wissenschaftlichen Nachwuchs (2021), Nr. 13, DOI: [10.25598/JKM/2021-13.10](https://doi.org/10.25598/JKM/2021-13.10).

49 URL: <https://www.tiktok.com/>. Zu TikTok als Medium der Wissenschaftskommunikation vgl. die Zusammenfassung einer noch nicht veröffentlichten Studie an der Universität Toronto von Rekha Morbia: TikTok teaching? U of T researchers study the social media platform's use in academia, 16. November 2021, URL: <https://www.utoronto.ca/news/tiktok-teaching-utoronto-researchers-study-social-media-platform-s-use-academia>.

50 URL: <https://www.twitter.com/>. Zu Twitter als Medium der Wissenschaftskommunikation vgl. einfürend Adrian Rauchfleisch: Wissenschaft auf Twitter. In: Weingart u. a. (Hgg.): Perspektiven der Wissenschaftskommunikation (wie Anm. 45), S. 291-294.

tarfunktion.⁵¹ Nicht zu vergessen sind schließlich Wikis, also kollaborativ bearbeitbare Webseiten, von denen die Online-Enzyklopädie *Wikipedia*⁵² nur die bekannteste ist und von denen vor allem die Stadt- und Regiowikis enge Bezüge zur Landes- und Regionalgeschichte aufweisen.⁵³ Genutzt werden die Sozialen Medien auch von einigen der Regionalportale, die zumeist über Facebook- und Twitter-, zum Teil Instagram-Accounts den Dialog mit Nutzenden suchen und auch auf diesem Weg Kommunikationsfunktionen ausüben. Nach teilweise bereits siebenjähriger Präsenz in den Sozialen Medien lassen sich hierbei Abonnentenzahlen im vierstelligen Bereich erzielen.⁵⁴

Die Zielgruppen, Reichweiten, Interaktionsmöglichkeiten sowie Funktionslogiken der einzelnen Dienste und damit letztlich ihre potentielle Bedeutung für die Wissenschaftskommunikation in der Landes- und Regionalgeschichte sind jeweils unterschiedlich und können hier nicht intensiver behandelt werden.⁵⁵ In der Regel werden die Erweiterung des sonstigen Adressatenkreises, des niederschweligen Kontaktaufbaus, des Trainingscharakters für die eigene Kommunikationspraxis sowie das leichtere Entdecken neuer, v. a. vergleichender Perspektiven als Vorteile benannt.⁵⁶ Als medial neue Form der Vermittlung und des Austauschs sind die Sozialen Medien vom Kernverständnis der Landes- und Regio-

51 Vgl. allgemein Alby (wie Anm. 46), S. 21-72; für das wissenschaftliche Bloggen Andreas Wenninger: Wissenschaftsblogs und wissenschaftliche Blogosphäre. In: Weingart u. a. (Hgg.): Perspektiven der Wissenschaftskommunikation (wie Anm. 45), S. 259-268.

52 Vgl. Christian Pentzold: Wikipedia und Wissenschaftskommunikation. In: Weingart u. a. (Hgg.): Perspektiven der Wissenschaftskommunikation (wie Anm. 45), S. 116-119. Zum spannungsreichen Verhältnis von Wikipedia und Geschichtswissenschaften vgl. v. a. Thomas Wozniak/Jürgen Nemitz/Uwe Rohwedder (Hgg.): Wikipedia und Geschichtswissenschaft, Berlin/Boston 2015, DOI: [10.1515/9783110376357](https://doi.org/10.1515/9783110376357), sowie die einführenden Überblicke von Thomas Wozniak: 15 Jahre Wikipedia und Geschichtswissenschaft. Tendenzen und Entwicklungen. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 66 (2018), H. 4, S. 433-453; ders.: Zehn Jahre Berührungsgängste. Geschichtswissenschaft und Wikipedia. In: Ebd. 60 (2012), H. 3, S. 247-264.

53 Vgl. am Beispiel des StadtWiki Dresden den Beitrag von Matthias Erfurth u. a. in diesem Band, S. 132-139.

54 Vgl. Matzke/Munke: Landes(zeit)geschichte und Soziale Medien (wie Anm. 13), S. 276-278.

55 Vgl. als Fallbeispiele die Beiträge von Jens Bemme (S. 58-79) und Dörthe Schimke (S. 165-179) in diesem Band.

56 Vgl. als allgemeine Studie zu Chancen, Risiken, Inhalten und Wirkungen Mike S. Schäfer: Wissenschaftskommunikation Online. In: Heinz Bonfadelli u. a. (Hgg.): Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation, Wiesbaden 2017, S. 275-293, DOI: [10.1007/978-3-658-12898-2_15](https://doi.org/10.1007/978-3-658-12898-2_15).

nalgeschichte zumindest nicht weit entfernt – stehen sie doch in einer Linie zur traditionell engen Verbindung zwischen Landesgeschichte und Öffentlichkeit, die unter den Bedingungen der Digitalität »in einer sehr viel größeren Bandbreite« repräsentiert werden kann.⁵⁷

Digitalität III: Forschungsräume

Der dritte Aspekt schließlich wäre von der Logik des Forschungsprozesses her eigentlich zwischen den Informations- und den Kommunikationsräumen anzusiedeln, indem auf der Basis von Informationen aus den Quellen natürlich zunächst wissenschaftliche Fragestellungen formuliert und bearbeitet werden müssen, ehe sie kommuniziert werden können.⁵⁸ Für die Anwendung digitaler Methoden im Sinne der *Digital Humanities* finden sich in der Landes- und Regionalgeschichte jedoch noch sehr wenige Beispiele, »verblieben die regional- und lokalhistorischen Stimmen zu diesem Forschungsbereich bis dato eher still«⁵⁹, so dass eine Anordnung an dritter und »letzter« Stelle plausibel erscheint. Eine gewisse Ausnahme ist hier der Bereich der Editorik, über die im Verhältnis von Landesgeschichte und Digitalität angesichts der Bedeutung von zuverlässigen Quellengrundlagen durchaus intensiver nachgedacht wurde, ohne allerdings die Potentiale schon voll auszuschöpfen.⁶⁰

Bei aller bisherigen Zurückhaltung dürfte die Vielfalt der Methoden in diesem Bereich – manuelle und automatische Annotationen, quanti-

57 Vgl. Matzke/Munke: Landes(zeit)geschichte und Soziale Medien (wie Anm. 13), S. 281 f. Das Zitat bei Göllnitz: An der Schnittstelle (wie Anm. 16), S. 216.

58 Der Charme der Sozialen Medien liegt gleichwohl darin, bereits während der verschiedenen Phasen der Forschungsprozesses darüber berichten und in Austausch treten zu können, noch ehe ein fertiges Produkt wie eine Studie, ein Aufsatz oder ein Buch den langen Weg der Veröffentlichung gegangen ist und im Zweifelsfall dann »nur« in den engen Grenzen der eigenen Fachgemeinschaft rezipiert wird. Vgl. am Beispiel von Wissenschaftsblogs Göllnitz: An der Schnittstelle (wie Anm. 16), S. 209-212.

59 Vgl. Bruhn/Petersen/Piotrowski: Offen, vernetzt und grenzenlos (wie Anm. 9), hier: 74. Auch wenn er sich im Untertitel auf die *Digital Humanities* bezieht, werden in diesem Aufsatz eher Beispiele aus dem Bereich der Informations- und Kommunikationsräume benannt, und nur in engen Grenzen aus demjenigen der Forschungsräume.

60 Vgl. z. B. Enno Bünz: Digitalisierungsprojekte und die Probleme der Bearbeitung spätmittelalterlicher Urkundenbestände. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte N.F. 149 (2013) [2014], S. 137-146; Arnd Reitemeier: Klosterbücher und Klosterverzeichnisse. Stand und Perspektiven der Forschung. In: Ebd. 156 (2020) [2021], S. 569-596, bes. 584-596.

tative Analysen, Informationsvisualisierung, digitale Rekonstruktion und Simulation, um nur einige zu nennen⁶¹ – einerseits gerade für vergleichende Untersuchungen eine wertvolle Ergänzung des bewährten Methodensets der Disziplin darstellen. Andererseits verspricht diese Vielfalt darüberhinausgehende Erkenntnisse auf der Basis »alter« Quellen – z. B. von seriellen Quellen und Massendaten wie etwa historischen Adressbüchern, Kriegsverlustlisten u. v. m. – und versetzt die Forschenden überhaupt erst in die Lage, mit der »Datenflut« der Gegenwart als künftigem Material für die historische Forschung umzugehen. Grundlage für den weiteren Umgang mit ihnen ist die strukturierte und valide Aufbereitung solcher Informationen, die sowohl analog als auch digital vorliegen können, in Form von maschinenlesbaren, prozessierbaren Daten, an denen dann die genannten Methoden angewandt werden können.⁶²

Bis die Landes- und Regionalgeschichte selber stärker in diesem Bereich aktiv wird, kann sie immerhin von den Ergebnissen der in anderen Kontexten durchgeführten Projekte profitieren bzw. die dort angestellten Überlegungen weiterentwickeln. Dazu einige Beispiele: Zu den wichtigen Quellen der Wirtschafts-, aber auch der Sozial- und Alltagsgeschichte gehören Rechnungs- und Handlungsbücher, wie sie von Unternehmen, besonders aber auch von weltlichen und geistlichen Institutionen geführt wurden.⁶³ Gerhard Vogeler hat ein Modell vorgeschlagen und in ersten Ansätzen erprobt, solche Quellen nicht nur mit den bereits weitverbreiteten Ansätzen zur digitalen Repräsentation ihrer linguistischen und visuellen Aspekte zu edieren, sondern ebenfalls die inhaltlichen Komponenten v. a. mit Blick auf die numerischen Informationen entsprechend zu erfassen. Damit würden ökonomische Unter-

61 Vgl. die entsprechenden Kapitel in Jannidis/Kohle/Rehbein (Hgg.): *Digital Humanities* (wie Anm. 10).

62 Vgl. Bruhn/Petersen/Piotrowski: *Offen, vernetzt und grenzenlos* (wie Anm. 9), 78 f.; ausführlich Fotis Jannidis: *Grundlagen der Datenmodellierung*. In: Ders./Kohle/Rehbein (Hgg.): *Digital Humanities* (wie Anm. 10), S. 100-108, DOI: [10.1007/978-3-476-05446-3_7](https://doi.org/10.1007/978-3-476-05446-3_7). Damit gerät auch das Thema des Datenmanagements in den Blick, das für die Geschichtswissenschaften im Rahmen der »Nationalen Forschungsdateninfrastruktur« (NFDI) durch das Konsortium NFDI4Memory adressiert wird und einen eigenen Band füllen könnte. Vgl. den Webauftritt des Konsortiums, URL: <https://4memory.de/>.

63 Vgl. einführend Gudrun Gleba/Niels Petersen (Hgg.): *Wirtschafts- und Rechnungsbücher des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Formen und Methoden der Rechnungslegung: Städte, Klöster und Kaufleute*, Göttingen 2015, DOI: [10.17875/gup2015-825](https://doi.org/10.17875/gup2015-825).

suchungen möglich, um das wirtschaftliche Leben einer Stadt oder allgemein eines Territoriums – je nach Zuschnitt der zugrundeliegenden Quellen – zu analysieren.⁶⁴

Das zweite Beispiel geht ebenfalls von einer editorischen Tätigkeit aus, nämlich aus dem Bereich der Epigraphik. Das Großprojekt der Edition der Deutschen Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit hat seit längerem den Schritt in ein digitales Umfeld getan und mit der Plattform »Deutsche Inschriften Online« (DIO)⁶⁵ u. a. eine Online-Rechercheoberfläche aufgebaut.⁶⁶ Aufbauend auf solchen klassischen Informationsangeboten lassen sich weiterführende Anwendungen denken und umsetzen. Anhand zweier Referenzstudien stellen Felix Lange und Martin Unold einen Ansatz und seine Softwarelösung vor, die Textinhalte von in DIO vorliegenden Inschriften auf ihre Lokalisierung in einem bestimmten Raum wie z. B. in einer Kirche zu beziehen, diese Verortung in einem durch moderne Messverfahren erstellten, dreidimensionalen digitalen Modell abzubilden und damit die zeitgenössischen Wahrnehmungen von räumlichen Beziehungen zu rekonstruieren. Mögliche Untersuchungsgestände sind z. B. in der Baugeschichte und der Stiftungstätigkeit zu finden – relevante Bausteine stadt- und landeshistorischer Untersuchungen.⁶⁷

Solche Forschungsansätze verweisen bereits auf den für die Landes- und Regionalgeschichte so wichtigen Raumbezug. Entsprechend sind Geoinformationssysteme (GIS) als Werkzeuge zur Erfassung, Speicherung, Analyse und Darstellung räumlicher Daten ein weiteres Anwendungsfeld digitaler Methoden, die zudem über den Bereich der *Humanities* hinaus-

64 Vgl. Georg Vogeler: Digitale Edition von Wirtschafts- und Rechnungsbüchern. In: Gleba/Petersen (Hgg.): Wirtschafts- und Rechnungsbücher (wie Anm. 63), S. 307-328; ders.: Warum werden mittelalterliche und frühneuzeitliche Rechnungsbücher eigentlich nicht digital ediert? In: Constanze Baum/Thomas Stäcker (Hgg.): Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities (Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften, Sonderband 1), 2015, DOI: [10.17175/sb001_007](https://doi.org/10.17175/sb001_007).

65 URL: <https://www.inschriften.net/>.

66 Vgl. Torsten Schrade: Epigraphik im digitalen Umfeld. In: Skriptum 1 (2011), Nr. 1, URN: [urn:nbn:de:0289-2011051816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0289-2011051816).

67 Vgl. Felix Lange/Martin Unold: Semantisch angereicherte 3D-Messdaten von Kirchenräumen als Quellen für die geschichtswissenschaftliche Forschung. In: Baum/Stäcker (Hgg.): Grenzen und Möglichkeiten (wie Anm. 64), DOI: [10.17175/sb001_015](https://doi.org/10.17175/sb001_015). Zu einem ähnlichen Ansatz in der Rekonstruktion eines historischen Stadtbildes vgl. den Beitrag von Jonas Brusckke u. a. in diesem Band, S. 106-114.

gehen.⁶⁸ Je nach Skalierung solcher Anwendungen können damit die »grenzüberschreitenden« Aspekte der Disziplin abgebildet und weiter erforscht werden. Niels Petersen, Bart Holterman und Angela Huang haben mit dem Projekt »Viabundus«⁶⁹ am Beispiel der physischen Verkehrsinfrastruktur im Ostmitteleuropa der Vormoderne vorgestellt, wie in der Verbindung der digitalen Kartografie im GIS mit Methoden der Netzwerkanalyse einerseits die Verläufe von Handelswegen und die Standorte von Märkten rekonstruiert werden können, andererseits unter Auswertung und Integration serieller und statistischer Daten deren Nutzung in zeitlicher Abfolge abgebildet werden kann. Von landes- und regionalhistorischer Relevanz ist dabei der Einbezug des nieder- und mitteldeutschen Raumes in seinen Bezügen zu den ostmitteleuropäischen Territorien. Über die wirtschaftshistorischen Fragestellungen hinaus »können und sollten aber alle Fragen der Mobilität [...] an die physische Infrastruktur gebunden werden« – und entsprechend auch und gerade digital analysiert werden.⁷⁰

Über diesen Band

Unter den drei vorgestellten Aspekten liegt der Fokus dieses Bandes nun auf dem erstgenannten, den Informationsräumen. Kommunikations- und Forschungsräume werden ebenfalls thematisiert, allerdings in geringerem Ausmaß. Das Buch ist entstanden aus den Aktivitäten, Kooperationen und Projekten des Saxonica-Referates an der SLUB, die in den verschiedenen digitalen Räumen stattfinden, und nimmt entsprechend zuvorderst eine sächsische Perspektive ein, wie an der Auswahl der

68 Vgl. einführend Kerstin Droß: Zum Einsatz von Geoinformationssystemen in Geschichte und Archäologie. In: *Historical Social Research* 31 (2006), H. 3, S. 279-287, DOI: [10.12759/hsr.31.2006.3.279-287](https://doi.org/10.12759/hsr.31.2006.3.279-287); für einige Beispiele aus dem landeshistorischen Bereich mit Bezug zu Mecklenburg, Pommern und Preußen vgl. Michael Busch/Stefan Kroll/Rembrandt D. Scholz (Hgg.): *Geschichte – Kartographie – Demographie. Historisch-geographische Informationssysteme im methodischen Vergleich* (Geschichte, Forschung und Wissenschaft 45), Berlin u. a. 2013.

69 URL: <http://www.viabundus.eu>.

70 Vgl. Niels Petersen/Bart Holterman/Angela Huang: Digitale Werkzeuge zur Analyse von Straßen und Wasserwegen als Rückgrat eines vormodernen Märktenetzwerks in Zentral- und Ostmitteleuropa. In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 70 (2021), H. 3, S. 325-356, Zitat 351, DOI: [10.25627/202170311015](https://doi.org/10.25627/202170311015).

bisherigen Beispiele bereits deutlich geworden sein dürfte. Gegliedert ist es in der Hauptsache ebenfalls nach einem räumlichen Prinzip. Zunächst werden verschiedene Angebote der Einrichtung selbst vorgestellt: Martin Munke widmet sich dabei dem im Aufbau befindlichen Regionalportal Saxorum⁷¹, Konstantin Hermann dem Kulturportal Sachsen.digital und Dominik Stoltz dem Geoinformationsportal Virtuelles Kartenforum 2.0. Jens Bemme stellt das Konzept des »Linked Open Storytelling« zur Kommunikation über und mit offene(n) Daten vor.

Anschließend wird der Blick über die SLUB hinaus geweitet. Die drei zunächst vorgestellten Projekte haben zwar einen Dresden-Fokus, gehen jedoch in ihren Ansätzen und Methoden über die konkrete Erforschung der Geschichte der sächsischen Hauptstadt hinaus. Für die Technische Universität Dresden und die Nachwuchsforschergruppe HistStadt4D berichten Jonas Bruschke, Cindy Kröber und Florian Niebling über den »Urban History Browser« als ein Werkzeug zur vier-dimensionalen, räumlich-zeitlichen Darstellung und Vermittlung von Stadtgeschichte. Christoph Hanzig und Michael Thoß vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden (HAIT) stellen das digitale Erschließungsprojekt zur Dresdner NS-Tageszeitung »Der Freiheitskampf« vor, das in Kooperation mit der SLUB durchgeführt wird. Und Matthias Erfurth, René Haupt, Iris Schilke, Christian Strübing und Tanja Tröger berichten von ihrer ehrenamtlichen Forschungs- und Vermittlungsarbeit für das Stadtwiki Dresden als einem Beispiel der kollaborativen Tätigkeit im Bereich der Stadtgeschichte.

Fünf weitere Beiträge fokussieren auf die sächsische Ebene. Jens Klingner und Henrik Schwanitz präsentieren für das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde die verschiedenen digitalen Quellenangebote des Hauses, Dörthe Schimke das noch recht neue Konzept der Forschungseinrichtung zur digitalen Wissenschaftskommunikation. Michael Klein stellt die Digitalisierungsstrategie des Sächsischen Staatsarchivs vor. Für digitale Angebote auf der regionalen Ebene sind Angela Kugler-Kießling mit einem Beitrag zu den montanhistorischen Quellen der Universitätsbibliothek der TU Bergakademie Freiberg und Grit

Richter-Laugwitz zur Überlieferung des Stadtarchivs im Archivverbund Bautzen vertreten.

Schließlich werden vergleichend einige Angebote aus anderen Bundesländern vorgestellt, jeweils einleitend zum jeweiligen Portal und dann mit einem bestimmten thematischen Schwerpunkt. Daniel Fährle und Andreas Neuburger vom Landesarchiv Baden-Württemberg zeigen die Nutzung einer mobilen App im Rahmen des Portals LEO-BW auf. Lutz Vogel und Stefan Aumann vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde widmen sich dem Portal LAGIS unter Fokussierung auf den laufenden Relaunch. Florian Sepp und Veronika Eder diskutieren für die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) die Integration bestehender Angebote wie der Bayerischen Landesbibliothek Online in das Portal bavarikon. Und Michael Lörzer, André Karliczek, Carsten Resch und Andreas Christoph von der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) betrachten das Portal kulthura, wobei besonders gezeigt wird wie ein solches Angebot neu konzipiert wurde.

Anhand dieses kurzen Überblicks wird bereits die eingangs angedeutete Vielfalt der Institutionen deutlich, die im Bereich der digitalen Angebote zur Regional- und Landesgeschichte tätig und hier mit eigenen Beiträgen vertreten sind. Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen der Kooperationen zur Schaffung der Grundlagen, die zum Aufbau von vernetzten Angeboten wie den Regionalportalen nötig sind, werden schließlich in zwei rahmenden Blöcken aufgegriffen. Nach dem vorliegenden Beitrag stellt Andreas Rutz, Inhaber des Lehrstuhls für sächsische Landesgeschichte an der TU Dresden und Direktor des ISGV, einleitend Überlegungen zu den Anforderungen an die digitale Informationsvermittlung in und über Regionalportale(n) aus Sicht der Fachwissenschaft an. Abschließend werden die institutionellen Beziehungen systematisiert, wobei Ralf Luisardi vom Landesarchiv Sachsen-Anhalt die Perspektive der (staatlichen) Archive einnimmt und Christina Ludwig als

Direktorin des Stadtmuseums Dresden diejenige der im Band sonst nicht vertretenen (historischen) Museen.⁷²

Dass die wichtige Rolle der Museen und ihrer Sammlungen gerade für die landes- und regionalhistorische Forschung und v. a. für die Vermittlung dieser Forschung⁷³ nur in diesem letzten Beitrag aufgegriffenen wird, zeigt bereits, dass mit diesem Band keine Vollständigkeit angestrebt wird. Es hätte eine Reihe weiterer Aspekte gegeben, deren Diskussion wichtig gewesen wäre – etwa die Rolle und Repräsentation von (Teil-) Regionen und Minderheiten, die aus sächsischer Perspektive am Beispiel der Sorben untersucht werden könnte.⁷⁴ Insgesamt können und wollen Herausgeber, Autorinnen und Autoren – denen ich für die Abfassung der angefragten Beiträge herzlich danken möchte – unter Konzentration auf die sächsische Ebene als einer wichtigen historischen Region im deutschsprachigen Raum so »nur« Bausteine liefern für die an Fahrt aufnehmende Diskussion zu den verschiedenen Aspekten von Digitalität in der Landes- und Regionalgeschichte, die hier tatsächlich etwas später begonnen wurde als in anderen Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft.⁷⁵ Gerade mit Blick auf die Zukunftsfähigkeit des Faches scheint sie uns aber als besonders wichtig, zumal wenn man seine traditionell große Orientierung auf eine interessierte Öffentlichkeit bedenkt, die unter den Bedingungen von Digitalisierung und Digitalität nur weiter an Bedeutung gewinnen kann. Insofern ist es besonders wichtig, dass der vorliegende Band – leider anders als viele andere Publikationen im Feld – von Beginn an sowohl als gedrucktes Buch wie auch als Onlineausgabe unter einer

72 Auch allgemein haben sich durch die verschiedenen Aspekte von Digitalität die Kooperationsmöglichkeiten zwischen Archiven, Bibliotheken und Museen, aber auch die entsprechenden Anforderungen durch ihre Nutzenden stark erhöht; vgl. grundlegend Deanna Marcum: Archives, Libraries, Museums: Coming Back Together? In: *Information & Culture. A Journal of History* 49 (2014), H. 1, S. 74-89, DOI: [10.7560/IC49105](https://doi.org/10.7560/IC49105).

73 Vgl. als knappe Einführung (ohne landeshistorischen Schwerpunkt) Julia Kruse/Hannes Liebrandt: Geschichtsmuseen und Dokumentationszentren. In: Hinz/Körber (Hgg.): *Geschichtskultur – Public History – Angewandte Geschichte* (wie Anm. 13), S. 326-343.

74 Vgl. etwa das vom Sorbischen Institut in Bautzen betreute, mehrsprachige Wissensportal Sorabicon, URL: <https://www.sorabicon.de>.

75 Vgl. als Skizze der Forschungslandschaft in Sachsen, in die auch einige Ergebnisse aus dem vorliegenden Band eingeflossen sind, jetzt Judith Matzke/Martin Munke/Andreas Rutz: *Digitale Landeskunde in Sachsen. Ressourcen, Infrastrukturen, Projekte*. In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 157 (2021) [2022], S. 419-454, DOI: [10.25366/2022.65](https://doi.org/10.25366/2022.65).

Creative Commons-Lizenz⁷⁶ auf dem Publikationsserver Qucosa der SLUB zur Verfügung steht und dauerhaft zugänglich gemacht wird. Für die Zusammenarbeit auch in dieser Sache sei dem Thelem-Verlag – namentlich Viktor Hoffmann und Lucie Weigelt – ebenfalls herzlich gedankt. Die einzelnen Beiträge entstanden in einem längeren Zeitraum zwischen Mai 2020 und Januar 2022. Sie wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten abgeschlossen und spiegeln daher bisweilen unterschiedliche Entwicklungsstände der behandelten Angebote und Projekte wider.

Eine Person, die eine wichtige Rolle im Auf- und Ausbau digitaler Angebote in der Landes- und Regionalgeschichte gespielt hat, und deren Spuren sich auch in diesem Band finden, kann an diesen Prozessen leider nicht mehr teilhaben: Stephan Kellner, ehemaliger Leiter des Bavarica-Referates der Bayerischen Staatsbibliothek, der am 14. Oktober 2020 plötzlich und unerwartet verstarb. Gemeinsam mit Marcus Weidner hatte er die AG Regionalportale initiiert, sie bis zu seinem Tod als Co-Sprecher geleitet und damit entscheidend geprägt. An der BSB gehörte u. a. die Provenienzforschung zu seinen fachlichen Schwerpunkten, aber eben auch Konzeption, Aufbau und Betreuung der landeshistorischen Portale BLO und bavarikon sowie des Historischen Lexikons und des Literaturportals Bayern. Als Lehrbeauftragter am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität trug er die Perspektive der Kultur- und Forschungsinfrastruktureinrichtungen auch in die universitäre Lehre. Der Erinnerung an ihn und sein vielfältiges Engagement sei dieser Band gewidmet.

76 Hier: der Lizenz Namensnennung-Nicht kommerziell 4.0 International (CC BY-NC 4.0), URL: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>.